



Soeben erschienen:

# Liebe und Ahnenerbe

Eine psychobiologische Studie

über die Bedeutung der Gattenliebe für die Erbanlagen der Kinder und des Stammes

Von Dr. W. Gemünd

Professor der Hygiene an der Technischen Hochschule Aachen

VIII. 230 Seiten

Preis M. 8.—, geb. M. 10.—

Während über das „Sexualleben“ des Menschen und all seine Abnormitäten dickleibige Folianten geschrieben werden, fehlt es fast völlig an wissenschaftlichen Werken, die dem „Liebesleben“ im engeren Sinne gewidmet sind. Diese auffallende Erscheinung läßt sich nur dadurch erklären, daß heutzutage ein großer Teil der Menschheit, insbesondere auch der Gelehrtenwelt, Geschlechts- und Liebesleben identifiziert. Fast ist es so, als habe das Omen der Unwissenschaftlichkeit an dem, der das Wesen der Liebe zu ergründen versucht. Und doch haben die Dichter und Völker aller Zeiten von der Liebe gesungen und damit sicher nicht nur das Geschlechtsleben gemeint; und ihre Lieder haben in unzähligen Herzen Widerhall geweckt.

Hier bestehen also offensichtliche Widersprüche. Will man sie aufklären, so muß man sich allerdings erst darüber verständigen, was man im engeren Sinne unter „Liebe“ verstehen will. Nun ist es wohl selbstverständlich, daß die rein sexuelle Zuneigung, der rein animalische, lediglich auf irgendeine Person des anderen Geschlechtes gerichtete Trieb nicht als Liebe aufgefaßt werden kann. Er dürfte auch biologisch blind sein. Bei einem Menschen mit normalem Instinktleben ist der Geschlechtstrieb aber auch keineswegs wahllos auf alle Personen des anderen Geschlechtes gerichtet, sondern von einem gleichsam übergeordneten Instinkt geleitet, der aus Gründen, die den betreffenden Personen meist völlig unbewußt sind, eine mehr oder weniger weitgehende und strenge „Wahl“ trifft. Dieser auswählende Instinkt, der auf geheimen, meist völlig unbewußten Fäden körperlicher und seelischer Anziehung beruht, ist das, was man als Liebe im engeren Sinne bezeichnen, zum mindesten als geistige oder höhere Liebe der niederen oder animalischen gegenüberstellen müßte. Die vorliegende Schrift ist dem Nachweis gewidmet, daß dieser auswählenden Liebe eine weit größere biologische Bedeutung zukommt, als man für gewöhnlich anzunehmen geneigt ist; daß sie, richtig verstanden und aufgefaßt, nicht nur einen persönlich beglückenden, sondern auch artverhaltenden Instinkt darstellt. Vor allem deshalb, weil die „Kinder der Liebe“ in vielen Fällen durch den Ausgleich der in manchem gegensätzlichen Veranlagung ihrer Eltern in ihrer Erbmasse — ihrem „Ahnenerbe“ — vollkommener, d. h. ausgeglichener und artgemäßer Eigenschaften aufweisen werden als diese selbst. Ellen Key hat sich bekanntlich schon vor langer Zeit zu dieser Auffassung der Liebe als eines artverhaltenden und artveredelnden Instinkts bekannt, ohne aber ausreichende Beweismittel für ihre Anschauungen beibringen zu können. Hier wird nun versucht, diese Lücke durch eingehende Vertiefung in die individual-psychologischen, physiologischen und erbbiologischen Zusammenhänge des Liebeslebens auszufüllen und darüber hinaus zu weiteren Erkenntnissen zu gelangen.

## Die Idylle vom Landarzt oder Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen

Wahrheit und Dichtung

von Dr. med. Walter Kuhwald, Quersfurt

Die Tragikomödie des Kassenarztes ist noch niemals in solch drastischer und humorvoller Weise geschildert worden, ohne den Ernst als Grundlage jedes echten Humors vermissen zu lassen.

Preis in hübscher Ausstattung M. 2.—, geb. M. 3.—

②

Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Smelin

München 2 NW 3, Wurzerstraße 1b